

Buchbesprechungen

Rainer Bendel: Aufbruch aus dem Glauben? Katholische Heimatvertriebene in den gesellschaftlichen Transformationen der Nachkriegsjahre 1945-1965 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands Bd. 34). Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2003, 647 S.

Das Fragezeichen im Titel setzt das Signal. Freilich nur für den schon (etwas) Kundigen. Denn in der Aussageform und als zweite Titelzeile gibt es den Buchtitel schon seit 1980: für eine Sammlung „Schicksal – Vertreibung. Aufbruch aus dem Glauben. Dokumente und Selbstzeugnisse vom religiösen, geistigen und kulturellen Ringen“, herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenverbände von Franz Lorenz. Dieses damals dort in einem Beitrag des unvergessenen Clemens Riedel MdB so formulierte Selbstverständnis also will Rainer Bendel in seiner 2001 in Tübingen vorgelegten Habilitationsschrift einer kritischen Nachprüfung unterziehen, nicht den Glauben, sondern den Aufbruch.

Bendel sieht seine Studie als einen Beitrag zur Klärung der Frage, ob überhaupt und inwiefern die Brüche und Umwälzungen in der Folge des zweiten Weltkrieges das Selbstverständnis der (katholischen) Kirche und ihre Rolle und Aufgabe in der deutschen Nachkriegsgesellschaft geprägt und verändert haben, auch umgekehrt der Katholizismus diese Umwälzungen mitgestaltet haben könnte; er diskutiert bisherige Antworten zu der These, dass gerade die entwurzelten Vertriebenen zu solchen Veränderungen des katholischen Milieus entscheidend beigetragen haben: „Die Konzeptionen und Aktionen der genannten Initiatoren (sc. der katholischen Vertriebenenarbeit) sollen auf die Intentionen und Ansätze hin befragt werden, ob sie einen Um- oder Aufbruch wahrnahmen, wie sie reagierten und ob sie gar Impulse gaben“ (S. 52).

Die Arbeit ist gegliedert in einen größeren „historischen“ und einen zweiten „thematischen“ Teil. Der historische beschreibt in vier Kapiteln die Arbeit der sudetendeutschen, der schlesischen, der Ermländischen und der Donauschwäbischen katholischen Vertriebenenarbeit, mit klarem Schwerpunkt auf der sudetendeutschen, den der Verfasser nicht nur mit dem quantitativen Hinweis begründet, dass diese den größten katholischen Vertriebenenanteil bildeten, sondern mehr noch mit dem qualitativen, dass die von ihnen geprägte „Kirchliche Hilfsstelle Süd“ in München mit ihrem langjährigen Leiter Pater Paulus Sladek die wesentlichen theologischen und

konzeptionellen Impulse für die gesamte katholische Vertriebenenarbeit geleistet habe, während „das spezifische Ziel der KAN (Katholische Arbeitsstelle Nord in Köln) nur sekundierend war, kaum konzipierend: Einzelinitiativen sollten organisiert und gebündelt werden“ (S. 324).

Charakteristisch für den ersten Teil ist seine biographische Strukturierung: er fragt bei jeder Gruppe nach den handelnden Hauptakteuren. Pater Paulus Sladek, Adolf Kindermann; Oskar Golombek, Gerhard Moschner, Rudolf Jokiel, Franz Monse und in einem Exkurs Ferdinand Piontek in Görlitz bei den Schlesiern; Josef Lettau, Arthur Kather, Paul Kewitsch; Michael Lehmann, Josef Haltmayer - nicht alle, aber schon die meisten Namen sind damit genannt. Und er stellt diese Persönlichkeiten nicht nur in ihrer Vertriebenenarbeit vor, sondern greift bei allen zurück in ihre biographischen, vor allem auch geistlichen Prägungen in ihren Herkunftsländern. Die vor allem aus der so vielfältigen Jugendbewegung gespeisten (katholischen) Aufbrüche in Zusammenhang und Folge des ersten Weltkrieges fallen hier sehr deutlich als die Akteure der Vertriebenenarbeit auf. Sie setzen, so gesehen, unter veränderten Bedingungen nach 1945 um, was sie in ihrer Jugend gelernt haben. Jedenfalls hat die biographische Strukturierung die Leselust des Rezensenten sehr gefördert.

Im zweiten, thematischen und analysierenden Teil sucht der Verfasser Antworten auf seine Leitfrage zu geben, unter Stichworten wie „Zwischen Kontinuität und notwendigem Neuaufbruch“, „Einbürgerung und Recht auf Heimat“, „Versöhnungsforderungen“ (deutsch-polnische Bischofserklärung, Ostverträge), „Integration oder Assimilation“, auf die einzugehen hier nicht der Rahmen ist.

Der Rezensent hat, für ihn naheliegend, in diesem Zusammenhang wieder in der zweibändigen Arbeit von Hartmut Rudolph „Evangelische Kirche und Vertriebene 1945-1972 (Göttingen 1984) gelesen. Auch Bendel greift, schon in seiner Einleitung, auf sechs Seiten auf diese Arbeit zurück, u.E. nach etwas zu unkritisch, er nennt sie eine „Pilotstudie“, kommt aber nicht mehr (in Vergleich oder Auseinandersetzung) darauf zurück. Das möge nicht als Vorwurf, sondern als Feststellung verstanden werden, und als Hinweis auf eine Aufgabe und ein Desiderat. Die Aufgabe wäre: nachdem nun mit Bendels Arbeit für beide großen Konfessionen grundlegende Darstellungen vorliegen, Parallelitäten und Differenzen herauszuarbeiten und zu bewerten. Das Desiderat: es gilt zu konstatieren, dass auf evangelischer Seite das Thema „Evangelische Kirche und Vertriebene“ mit der Arbeit von Rudolph offensichtlich gleichsam als „abgehakt“ und erledigt betrachtet wird, ein kirchlich, kirchenpolitisch, (versöhnungs-)theologisch leidiges Thema vom Tisch zu haben: Rudolphs Auftragsarbeit als Schluss-

punkt ganz im Sinne damaliger (und noch heutiger) „kirchen*political correctness*“. Dass aber dieser Themenkomplex noch längst nicht geklärt und abgeschlossen ist, weiß jeder, der sich im europäischen Ost-West-Dialog engagiert. Vielleicht bietet die Arbeit von Bendel einen neuen Anstoß auf evangelischer Seite.

Bendels Darstellung bleibt eigentümlich offen: ein einfaches JA oder NEIN auf seine Leitfrage gibt er nicht. Seine Arbeit endet mit einem Katalog „offener Fragen und Themenbereiche“; und es ist gewiss ungewöhnlich, aber nicht zufällig, dass der Leser noch vor dem Buchtitel (auszugsweise) ein „Gebet der Heimatlosen“ findet.

Dietmar Neß

Konrad Hartelt: Der Kapitelsvikar des Erzbistums Breslau Gerhard Schaffran und das Erzbischöfliche Amt Görlitz (1963-1972) (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte. Hg. vom Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte im Auftrag des Kuratoriums des Kardinal-Bertram-Stipendiums, Band 20) Münster: Verlag Aschendorff 2009, 264 S., 24 Abb.

Angesichts des in diesem Band dokumentierten Gedenkens an Bischof Fränkel ist der hier anzuzeigende Band eine willkommene Ergänzung, enthält er doch eine Beschreibung von Leben und Amtsverständnis seines katholischen Partners in Görlitz. Dabei zeigt sich, dass Schaffran trotz seiner klaren Haltung gegenüber dem Staat beweglicher sein konnte als Fränkel.

Der Band gliedert die Darstellung in drei ungleiche Teile. Der erste kürzere Teil enthält den Lebensgang des 1912 in Leschnitz am Annaberg geborenen, aus einer Eisenbahnerfamilie stammenden Sohns, der in Berlin und Görlitz zur Schule ging, in Breslau Theologie studierte und 1937 zum Priester geweiht wurde. Den Weltkrieg erlebte er als Sanitäter, Kriegs- und Divisionspfarrer, blieb nach einem Heimaturlaub in der Festungszeit in Breslau, begleitete dann auf eigenen Antrag die deutschen Kriegsgefangenen in die russische Gefangenschaft nach Aserbaidschan und an das Kaspische Meer und wurde erst 1950 entlassen. Nach einer knapp zweijährigen Anstellung als Kaplan in Cottbus erhielt er 1952 den Auftrag, ein Katechetenseminar zur Heranbildung von Laienhelfern aufzubauen und zu leiten, eine Aufgabe, für die er sich in besonderer Weise eingesetzt hatte. Im September 1959 übernahm er, nach der Ernennung von Bengsch zum